



BAUTZENER SINFONIEKONZERTE
BUDYSKE SINFONISKE KONCERTY

Sonderkonzert/Wosebity koncert

1986/87 26. März 1987



WALERI GERGIJEW

Jeweils als 2. Preisträger des Allunionswettbewerbs 1976 und des »Herbert-von-Karajan-Wettbewerb« 1977 in Berlin (West) lenkte der sowjetische Dirigent Valeri Gergijew die Aufmerksamkeit der musikalischen Öffentlichkeit auf sich. Konzertverpflichtungen im In- und Ausland nahmen seither einen beträchtlichen Umfang an. Man bezeichnet den jungen Künstler als »einen lyrisch-philosophischen Typ«, der mit reichem Klangempfinden ausgestattet ist, mitreißendes Temperament entfaltet, über Einfühlungsvermögen in die unterschiedlichen Stilrichtungen, eine deutliche Zeichengebung und

klare Interpretationsvorstellungen verfügt.

Valeri Gergijew erhielt gründliche pianistische Unterweisungen durch Sarema Lolajewa, während ihm der Dirigent des Nord-Ossetischen Theaters Anatoli Briskin Dirigierunterricht erteilte. Als 18jähriger wurde er am Leningrader Konservatorium »N. A. Rimski-Korssakow« Schüler des bekannten Pädagogen Prof. Ilja Mussin. Zunächst war Valeri Gergijew als Dirigent am Akademischen Kirow-Theater für Oper und Ballett in Leningrad tätig, wo er bisher zahlreiche Operneinstudierungen und Aufführungen leitete. Da er in den letzten Jahren auch als Konzertdirigent erfolgreich im In- und Ausland in Erscheinung trat (DDR, ČSSR, SR Rumänien, VR Bulgarien, Italien, Griechenland, Berlin/West u. a.), konnte er sich ein vielseitiges Repertoire erwerben, das sowohl zahlreiche Standardwerke des klassischen Erbes nennt als auch das Musischaffen des 20. Jahrhunderts im reichen Maße einbezieht.

1981 wurde Valeri Gergijew zum Chefdirigent des Staatlichen Akademischen Orchesters berufen.

Für seine hervorragenden Leistungen wurde er mit dem Titel

eines Volkskünstlers der Armenischen SSR und dem Titel eines »Verdienten Kunstschaffenden der RSFSR« ausgezeichnet.



KYRILL RODIN

Auf den jungen sowjetischen Cellisten Kyrill Rodin wurde die internationale Fachwelt aufmerksam, als er 1984 den Internationalen Cellisten-Wettbewerb in Belgrad gewann, dort auch mit dem Preis des Publikums, der »Goldenen Harfe«, ausgezeichnet wurde, eine Reihe von Konzerten in der SFR Jugoslawien gab sowie durch Rundfunk- und Fernsehaufnahmen einem großen Zuhörerkreis vorgestellt wurde. Zwei Jahre später war er der unbestrittene Sieger im VIII. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb der Cellisten 1986 in Moskau. Juroren wie Natalia Schachowskaja und Daniel Schafran hoben neben seiner technischen

Perfektion insbesondere die Ausdruckstiefe seiner Interpretationskunst und die stark hervortretende Individualität des jungen Künstlers hervor.

Kyrill Rodin stammt aus Moskau. Durch W. Birina wurde er zunächst an der Gnessin-Musikschule ausgebildet. Schon in dieser Zeit erhielt er häufig Gelegenheit zu Konzerten, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen. Als Mitglied eines Streichquartetts der Gnessin-Musikschule nahm er erfolgreich am Internationalen Rundfunk-Wettbewerb »Concertino-Praga« teil.

Bei der berühmten Cellistin Natalia Schachowskaja setzte er in den folgenden Jahren seine Ausbildung am Moskauer Konservatorium fort, die ihn zur Meisterschaft führte und ihn für die Solistenlaufbahn vorbereitete. Nach seinen bisherigen Konzert- und Wettbewerbserfolgen zählt Kyrill Rodin jetzt zu den führenden jungen Vertretern der sowjetischen Cellisten-Schule.

Voranzeige

Donnerstag,
den 23. April 1987

5. SINFONIE- KONZERT

Solist:
Dieter Brauer

Dirigent:
Hubert Kross

Programm:
Edvard Grieg
»Norwegische Tänze«

Pentscho Stojanow
Concertino für Klavier
und Streichorchester

Johann Sebastian Bach
Klavierkonzert d-Moll,
BWV 1052

Paul Hindemith
Sinfonie
»Mathis der Maler«

Am Donnerstag, dem 26. März, um
19.30 Uhr im Saal des Hotels
»Stadt Bautzen«

SONDERKONZERT

mit der Dresdner Philharmonie

SOLIST Kyrill Rodin, Violoncello (UdSSR)
DIRIGENT Waleri Gergijew (UdSSR)
PROGRAMM *Micbail Glinka* (1804-1857)
Ouverture zu »Erinnerung an eine
Sommernacht in Madrid«

Camille Saint-Saëns (1835-1921)
Violoncellokonzert a-Moll, op. 33
1. Allegro non troppo, alla breve
2. Allegro con moto
3. Allegro non troppo

P a u s e

Sergej Rachmaninow (1873-1943)
Sinfonie Nr. 3 a-Moll, op. 44
1. Lento/Allegro moderato
2. Adagio ma non troppo/Allegro vivace/
Tempo come prima
3. Finale: Allegro





MICHAÏL GLINKA

Ouvertüre zu »Erinnerungen an eine Sommernacht in Madrid«

Michail Iwanowitsch Glinka wurde am 20. Mai (1. Juni) 1804 im Dorf Nowospasskoje bei Jelenja im Gouvernement Smolensk geboren. Dort lernte er die russische Volksmusik kennen, die ihm zu nie versiegenderm Quell seines Schaffens wurde. Mit dreizehn Jahren kam er in ein Petersburger Pensionat, wo er eine vielseitige Bildung erhielt. Nebenher studierte er Violine, Klavier und Musiktheorie und trat schon früh mit Kompositionen hervor. Sei-

nen Beruf – er war Sekretär in der Kanzlei der Verkehrsverwaltung – gab er sehr bald auf und widmete sich ganz der Musik. Zur Stärkung seiner Gesundheit, aber auch in dem Bestreben, seine Kenntnisse zu vervollständigen, machte Glinka mehrere Auslandsreisen. Von entscheidender Bedeutung für ihn als Musiker wurde es, daß er in Berlin den ausgezeichneten Theoretiker Siegfried Dehn kennenlernte. Bei ihm erlernte er die Beherrschung des kompositorischen Handwerks.

Im Ausland, wo ihn heftiges Heimweh befallen hatte, erwachte in ihm der Wunsch, seinem Volke eine nationale Oper zu schenken. So entstand, nicht zuletzt unter dem Eindruck, den Webers »Freischütz« auf ihn gemacht hatte, die Oper »Iwan Sussanin«, ein Markstein in der Geschichte der russischen Musik. Die Oper, 1836 im Petersburger Großen Theater uraufgeführt, wurde vom Adel mit Spott überhäuft, aber vom fortschrittlichen demokratischen Publikum begeistert aufgenommen. 1842 beendet Glinka seine zweite Oper, »Ruslan und Ludmila« nach der gleichnamigen Dichtung von Puschkin. Mit seinem musikalischen Reichtum und seiner kühnen Harmonik stößt dieses Werk weit in die Zukunft vor. Die für das russische Kunstleben damals

verantwortlichen Kreise aber hatten kein Verständnis für die zutiefst nationale Schöpfung. Wieder triumphierte die italienische Oper, so daß sich Glinka ganz vom Theater zurückzog. Aber er wurde nicht schaffensmüde. Eine große Anzahl von Romanzen zeigt uns Glinka auch auf diesem Gebiete als Meister.

Seine letzte Auslandsreise führte im 1856 noch einmal nach Berlin, wo er wieder bei Dehn studieren wollte, um »die gesetzliche eheliche Verbindung zwischen der westeuropäischen Fuge und dem russischen Volkslied zu erreichen«. In einem von Giacomo Meyerbeer geleiteten Hofkonzert am 21. Januar 1857 wurde das Terzett aus dem 5. Akt von »Iwan Sussanin« aufgeführt. Der Komponist wurde lebhaft gefeiert. Auf dem Nachhausewege erkältete er sich, am 3. (15.) Februar erlitt er den Tod. Die Beisetzung fand auf dem russisch-orthodoxen Friedhof in Berlin-Tegel statt; im Mai wurde der Leichnam Glinkas nach Petersburg überführt und dort auf dem Friedhof des Alexander-Newski-Klosters in der heimatlichen Erde begraben.

Der Realismus und die Volksverbundenheit, die für Glinkas Opern charakteristisch sind, finden sich auch in seinen sinfonischen Werken. Seine Musik wurde die erste international be-

deutende Leistung russischer Tonkunst im 19. Jahrhundert. Der Komponist eröffnet die Reihe der großen Persönlichkeiten, denen das Entstehen einer nationalen russischen Musik im 19. Jahrhundert zu danken ist.

Auf seiner zwei Jahre währenden Reise durch Spanien, 1845–1847, studierte Glinka sorgfältig die spanischen Lieder und Tänze. Unter dem Eindruck spanischer Volksmusik schrieb er u. a. zwei Ouvertüren, »Jota aragonesa« und die »Erinnerung an eine Sommernacht in Madrid«, die am 14. April 1852 in Petersburg uraufgeführt wurde. Das Stück basiert auf echten Volksmelodien. »Zu mir kam ein gewisser Zagal, ein Maultierreiber bei der Post«, schreibt Glinka in seinen »Aufzeichnungen«, »und sang Volkslieder, die aufzufangen und in Noten festzuhalten ich mich bemühte. Zwei Seguidillas manchengas gefielen mir besonders und dienten mir in der Folge für die zweite spanische Ouvertüre.«

Sie enthält eine Reihe einzelner Episoden, die gewissermaßen verschiedene Bilder des Volkslebens und der Natur malen. Die Ouvertüre ist auf vier Themen aufgebaut, von denen das erste eine echte, elegante Jota ist. Ihr folgt eine Episode, die auf einer mehr fließenden und zurückhaltenden Melodie beruht. Lebens-

froh erklingen dann die lebhaften, heftigen Rhythmen einer Seguidilla. Eine kurze Durchführung leitet wieder zum Anfangsthema zurück. Im Schlußteil werden Motive der Seguidilla und der Jota verwendet. Trotz einer gewissen rhapsodischen Struktur ruft das Stück den Eindruck der Einheitlichkeit hervor.



CAMILLE SAINT-SAËNS

Konzert für Violoncello und Orchester a-Moll, op. 33

Der französische Komponist Camille Saint-Saëns ist dem heutigen deutschen Hörer in erster Linie durch Arien aus seiner Oper »Samson und Dalila« bekannt, obschon sein kompositorisches Schaffen sehr umfangreich ist. Seine Werke, denen es an der unverwechselbaren eigenen Note beispielsweise eines Berioz fehlt, sind gekonnt im architektonischen Aufbau, elegant in der Haltung, jedoch etwas konfektioniert in der melodischen Erfindung. Saint-Saëns, der 1835 in Paris

geboren wurde, erregte schon frühzeitig durch seine pianistische Begabung Aufsehen. Er studierte unter anderem bei Halévy und Gounod und wirkte seit 1858 als Organist an der berühmten Pariser Kirche La Madeleine. Seit 1877 konnte er es sich erlauben, als konzertierender Pianist, Organist und Dirigent eigener Werke freischaffend zu leben. Zu seinen Förderern gehörte Franz Liszt, der auch die schon genannte Oper »Samson und Dalila« 1877 in Weimar aus der Taufe hob. Gegen Richard Wagner dagegen wandte sich Saint-Saëns leidenschaftlich in Wort und Musik.

Die wohl bedeutendsten Werke sind seine sinfonischen Dichtungen, zu deren Komposition ihn Liszt angeregt hatte. Daneben entstanden zahlreiche Orchesterwerke, Kammermusiken, Lieder, weitere elf Opern und in der Konzertliteratur fünf Klavierkonzerte und zwei Konzerte für Violoncello und Orchester, von denen das erste, op. 33 in a-Moll, am 19. Januar 1873 in Paris uraufgeführt, heute erklingt. Das Werk ist einsätzig konzipiert, weist in sich jedoch eine klare Gliederung in einzelne Abschnitte auf. Im Allegro non troppo stellt das Soloinstrument nach einem Orchesterschlag das elanvolle Hauptthema vor. Ein zweites Thema dieses ersten Tei-

les bevorzugt die gesangliche Seite des Violoncellos. In weiten, getragenen Linien bildet es einen Kontrast zur Energie des ersten Themas. Das Orchester bringt einen kurzen strahlenden Zwischenteil, ehe der Solist das erste Thema, nun nach Dur gewandelt, wieder zur Diskussion stellt. Zärtlich tänzerischen Charakter besitzt ein in B-Dur stehendes Allegretto con moto. Während das Orchester die tänzelnde Weise fortspinnt, singt das Cello darüber in ausdrucksvollen melodischen Bögen. Wieder wird eine kurze Episode vom Hauptthema des Satzes beherrscht. Virtuose Teile geben dem Solisten Möglichkeiten zur Entfaltung all seiner Künste. Im freudigen A-Dur findet das melodiose, wenn auch konventionelle Werk seinen Abschluß.



SERGEJ RACHMANINOW

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44

Sergej Rachmaninow war Schüler Silotis, Arenskis und Tanejews am Moskauer Konservatorium. Bereits seine Abschlußarbeit, die auch von Tschaikowski gelobte Oper »Aleko« nach Puschkina, wurde ein beachtlicher Erfolg. Danach entstanden viele gewichtige Werke, so u. a. zum Tode des von ihm hochgeschätzten Tschaikowski das »Elegische Trio«. Lange Jahre wirkte Rachmaninow als angesehener Operndirigent in Moskau. Während dieser Tätigkeit schloß er Freundschaft mit dem berühmten Sänger Fjodor Schaljapin. 1901 vollendete er eines seiner berühmtesten Werke, das 2. Klavierkonzert, 1904 die Opern »Der geizige Ritter« und »Francesca da Rimini«. 1917 begab Rachmaninow ins Ausland, ohne bis zu seinem Lebensende wieder in seine Heimat zurückzukehren. Als gefeierter, glänzend begabter Pianist erwarb er internationalen Ruhm in den Konzertsälen Europas und Amerikas. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Deutschland und Frankreich wanderte er nach Amerika aus. Doch immer litt er schmerzvoll unter der Trennung von seiner Heimat. »Als ich aus Rußland fortging«, bekannte er, »verlor ich den Wunsch zu schaffen. Als ich die Heimat, verließ, verlor ich mich selbst.« Von Heimweh verzehrt, starb Rachmaninow 1943 in Kalifornien.

Die 1936 abgeschlossene 3. Sinfonie a-Moll, op. 44 wurde im gleichen Jahr in Philadelphia unter Leopold Stokowski uraufgeführt. Rund zwanzig Jahre nach Beendigung der 2. Sinfonie gelang Rachmaninow hier ein gültiger Beitrag zu diesem Genre. »Die Musik eines Komponisten«, erklärte der Künstler kurz vor seinem Tode, »soll den Geist des Landes, in dem er geboren ist, ausdrücken, seine Liebe, seinen Glauben... Sie soll Produkt der ganzen Summe seiner Lebenserfahrung sein... Ich bin ein russischer Komponist, die Heimat hat mein Temperament und mein Weltempfinden bestimmt.« So be-

gnet uns russische Intonation auch in der 3. Sinfonie als inhaltlich bestimmend. Ihr wird jedoch eine Haltung der Menschen- und Lebensfeindlichkeit entgegengesetzt – Ergebnis der »Lebenserfahrung« des Künstlers in der modernen Welt des Kapitalismus. Der Gegensatz zwischen Gefühlswärme und Gefühlskälte, zwischen Ausgewogenheit und Verzerrung tritt hier nun an die Stelle der zuvor von den russischen Klassikern übernommenen Dialektik vom Lyrischen und Dramatischen. Die beiden Welten sind schon im Prolog des ersten Satzes enthalten. Ein lakonischer Vorspruch im Geiste altrussischer Gesangsweisen repräsentiert die heimatverbundene, dem Menschen zugewandte Haltung und wird zugleich Leitmotiv der ganzen Sinfonie. Der unvermittelt folgende dissonante Einsatz des Orchesters deutet auf jene Kräfte hin, die im weiteren Verlauf des Werkes das Menschliche, Schöne zu zersetzen suchen. Alle wesentlichen Themen der Sinfonie verharren aber in der lebensbejahenden Sphäre, die zwar immer neu in Frage gestellt wird, sich aber letztlich stets behauptet. An den dramaturgischen Höhepunkten der Sinfonie treten meist Abwandlungen des archaischen Leitmotivs auf – Symbol der Festigkeit und der Geborgenheit.

Das übliche Scherzo reduziert Rachmaninow auf die Mittelepisode des zweiten Satzes. Ihr grotesker, skurriler Ausdruck (als Symbol des Menschenfeindlichen, Negativen, das er unter anderem mit Jazzelementen gestaltet) steht im betonten Kontrast zu den langsamen Außenteilen und besonders zum Zauber jener unmittelbar auf das eröffnende Leitmotiv folgenden Kantilene, welche die »unendliche Weite« des russischen Landes malt. Das Finale gibt sich betont festlich und optimistisch. Daran kann auch das drohende Zitat des »Dies irae«, jenes der katholischen Liturgie entlehnten Symbols für Tod und Vergänglichkeit, nichts ändern.

Quellenangabe:
Übernahme der Programmblätter der Dresdner Philharmonie. Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig.
Die Texte über Glinka und die 3. Sinfonie von Rachmaninow wurden den Konzertbüchern II und III, Leipzig 1973/84, entnommen.



Herausgeber: Staatliches Ensemble für sorbische Volkskultur Bautzen,
Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Silber, des Čišinski-
Staatspreises I. Klasse und der Ernst-Moritz-Arndt-Medaille in Gold
Äußere Lauenstraße 2, Bautzen, DDR - 8600
Telefon 51 16 15, Telex 287291
Intendant: Handrij Cyž-Ziesch
Redaktion: Janka Ziesch
Spielzeit: 1986/87
Gestaltung: Helmut Haase
Satz und Druck: Nowa Doba, Druckerei der Domowina, Bautzen
III-4-9-489-055 Jg 146-19-87